

gewerbes, die einer traditionellen und nicht kommerziell genutzten Volkskunst entsprangen, einzuordnen sind. Die Verfasserin setzt sich mit den Wertungsproblemen, den Definitionsproblemen, der Systematik auseinander. Leider werden unsere Freunde der Volkskunst, die es in unserem Gebiet noch sehr zahlreich gibt, eine Erklärung vermissen, die ihnen die zahlreichen neuen Wortformen verdeutlicht. Sch.

Theodor Diegritz: Lautgeographie des westlichen Mittelfrankens. (Schriften des Instituts für fränkische Landesforschung an der Universität Erlangen-Nürnberg, Band 14). Neustadt a. d. A.: Degener 1971. 383 S., 29 Karten.

Diese Dissertation fußt auf Stegers grundlegendem Buch „Sprachraumbildung und Landesgeschichte im östlichen Franken“, das als Band 13 der gleichen Reihe erschienen ist. Der Autor untersucht mit den drei Landkreisen Ansbach, Rothenburg und Uffenheim ein Gebiet, in dem sich die südostfränkische und die ober- und unterostfränkischen Mundarten treffen bzw. überlagern. Er möchte – und das ist ihm gelungen – eine Lücke in der Lautgeographie Mittelfrankens schließen. Dabei läßt er die Umgangssprache der mittleren und jüngeren Generation bewußt außer acht und beschränkt sich auf die Mundart der Bauern und Handwerker über 60. Die lautgeographischen Begrenzungen und historischen Bedingungen dieser Mundart hat er sehr sorgfältig erfaßt bzw. erschlossen. Im größeren ersten Teil seiner Dissertation untersucht Diegritz den Stammsilbenvokalismus, den Nebensilbenvokalismus und den Konsonantismus seines Gebiets und erforscht dann auf etwa 100 Seiten des zweiten Teils die Zusammenhänge zwischen geographischen Gegebenheiten, historischen Bedingungen und Lautgeographie. Ein Kartenteil am Schluß des Buches stellt die Ergebnisse graphisch dar. Die diffizile Arbeit macht klar, wie stark die ursprüngliche Besiedlung schon des 5. bis 8. Jahrhunderts bis heute weitergewirkt hat und durch spätere territoriale Grenzen allenfalls modifiziert bzw. verfestigt wurde. Das wird vor allem an der Frankenhöhenschranke deutlich, wo die Siedlungsgrenze am Keuperwaldgebiet seit dem 5. Jahrhundert zur Sprachgrenze wurde, die sich bei der Binnenkolonisation im 11. und 12. Jahrhundert nur leicht veränderte und im 15. Jahrhundert versteifte. Der Verfasser ist sich allerdings im klaren, daß seine Arbeit eine Reihe Hypothesen enthält, die erst durch eine genaue Untersuchung der Nachbargebiete, vor allem der württembergischen, erhärtet werden können. Es ist schade, daß er die napoleonische Westgrenze Bayerns nicht überschreiten kann. Eine Einbeziehung der ganzen Rothenburger Landwehr hätte sicher schon manche These bewiesen. So kann man nur hoffen, daß die Hohenloher Landkreise Württembergs bald eine ähnlich gediegene Untersuchung erfahren, ehe sie vollends schwäbisch überfremdet sind und das Südostfränkische verschwindet.

W. Hampele

*Volkskultur und Geschichte*. Festgabe für Josef Dünninger zum 65. Geburtstag. Hrsg. von Dieter Harmening, Gerhard Lutz, Bernhard Schemmel, Erich Wimmer. Berlin: Erich Schmidt 1970. 694 S.

Festschriften sind selten einheitliche Bücher. Das gilt auch für die Festgabe, die Schüler, Fachkollegen und Freunde dem Altmeister Josef Dünninger, Ordinarius für Volkskunde und deutsche Philologie an der Universität Würzburg, zum 65. Geburtstag gewidmet haben. Die 38 Beiträge unterscheiden sich nach Thematik, Quantität und Qualität. Bekannte Namen stehen neben unbekannteren, allgemeine Überlegungen neben speziellen Untersuchungen. Die Breite der Palette hat freilich eine Rechtfertigung in Dünningers eigenen Forschungen. Er hat selbst den Rahmen so weit gesteckt und vielfältige Anregungen gegeben. So finden sich Beiträge aus dem Gebiet der Volkskunde und Geschichte, aus Landes- und Sozialforschung, aus Kulturgeographie, Religions- und Frömmigkeitsgeschichte, aus der Literaturwissenschaft und der deutschen Philologie. Eine Bibliographie der Veröffentlichungen Josef Dünningers und der bei ihm gearbeiteten Dissertationen schließt das Buch und zeigt die Weite von Dünningers wissenschaftlichem Interesse und seine große Produktivität. Das ausführliche Register am Schluß macht den Band zu einer Fundgrube. Eine Reihe von Karten und Abbildungen dienen der Erläuterung und belegen die Ausführungen.

W. Hampele